Die Covid-Querfront

Über die Einheit von Faschisten und Esoterikern

Von **Naomi Klein**

In „Der Mythos Schönheit" behauptete Naomi Wolf im Jahr 1990, die gestiegenen Erwartungen an die weibliche Schönheit in den 1980er Jahren seien der Tribut gewesen, den das Patriarchat für die Erfolge des Feminismus gefordert habe. Zu den beruflichen Anforderungen und den Pflichten von Hausarbeit und Kinderbetreuung trat jetzt „eine dritte Arbeitsschicht nach Feierabend" hinzu: „Die Superfrau musste jetzt […] auch noch ‚Schönheitsarbeit' auf ihren Terminplan setzen".

Drei Jahrzehnte nach Wolf untersuchte eine andere feministische Autorin, die mehr die politische Ökonomie im Blick hatte, das wachsende Interesse an Fitness und Schönheit in den 1980er Jahren, kam jedoch zu einem anderen Schluss. In „Wollen wir ewig leben? Die Wellness-Epidemie, die Gewissheit des Todes und unsere Illusion von Kontrolle" zeichnete die im September 2022 verstorbene Barbara Ehrenreich nach, wie das Streben nach Gesundheit und Wohlbefinden in der Reagan- und Thatcher-Ära geradezu obsessiv wurde und seither weiter an Einfluss gewonnen hat. Ihrer Ansicht nach war dieser Wandel aber nicht auf die Erfolge des Feminismus, sondern auf das Scheitern revolutionärer Bewegungen zurückzuführen, als die großen Hoffnungen der 1960er und 70er Jahre gegen die Mauer des Neoliberalismus der 80er Jahre prallten. Nachdem die Träume von Gerechtigkeit geplatzt und die kollektiven Visionen eines guten Lebens zerstört waren, sah sich jeder auf sich allein gestellt – eine Welt atomisierter Individuen, die mit allen Mitteln versuchten, sich auf den nunmehr deregulierten, prekären Arbeitsmärkten einen Vorteil zu verschaffen. In dieser Situation, so Ehrenreich, wandten viele ihre Aufmerksamkeit der Perfektionierung ihres Körpers zu: Laufbänder ersetzten die Protestmärsche und Hanteln die freie Liebe.

Anfangs war der Druck auf die Frauen ungleich größer, doch schon bald sahen sich auch heterosexuelle Cis-Männer mit unerreichbaren Fitness- und Schönheitsstandards und -mythen konfrontiert. Für Ehrenreich gehörte es „in gewisser Weise zu einem allgemeinen Trend, sich auf individuelle Anliegen zurückzuziehen, nachdem in den 1960er Jahren kurz das Interesse für gemeinschaftliche Anliegen aufgeflammt war. […] Wenn man schon nicht

* Der Beitrag basiert auf „Doppelgänger – Eine Analyse unserer gestörten Gegenwart", dem jüngsten Buch von Naomi Klein, das soeben im S. Fischer Verlag erschienen ist. Dort finden sich auch alle Quellennachweise. Die Übersetzung stammt von Peter Robert und Rita Seuß.

die Welt verändern und nicht einmal die eigene Karriere steuern konnte, so konnte man doch wenigstens den eigenen Körper kontrollieren – was in ihn hineinkommt und wofür die Muskelkraft eingesetzt wird". In diesem Kontext wurde Jerry Rubin, 1968 noch Yippie-Provokateur und als einer der Chicago Seven vor Gericht gestellt, in den 1980er Jahren zu einem Yuppie und Fitness-Prediger.

Ich selbst war nie eine Fitnessfanatikerin, aber ich kann das nachvollziehen. Es gab lange Phasen, in denen mir nur noch Yoga das Gefühl vermittelte, überhaupt etwas im Griff zu haben. Ich konnte den amerikanischen Einmarsch in den Irak nicht verhindern – obwohl Millionen von uns es mit aller Macht versuchten –, aber ich konnte meinen Körper in die Krähen-Position bringen und an einem sehr guten Tag einen Handstand machen. Jahre später, als ich eine Krebsdiagnose erhielt, wurde mein Training obsessiver: Mich zu neuen Höchstleistungen an Kraft und Elastizität anzutreiben, schien das Einzige zu sein, wo mein Körper mir gehorchte. Angesichts der sich verschärfenden Klimakrise, während der Boden unter unseren Füßen schwankt und die Wälder brennen, werden wohl viele von uns Trost darin finden, sich ihren Körper zumindest ein klein wenig gefügig zu machen. Das kann beruhigend sein. Aus eigener Erfahrung als jugendliche Bulimikerin, die süchtig war nach Jane Fonda's Workout, weiß ich allerdings auch, dass dieses Optimierungsstreben in seinen extremen und ungesunden Formen eine fatale Art der Verdopplung ist. Denn wer sich mit Hilfe von Diät und Fitness verändern will, sieht sich einerseits so, wie er jetzt ist, hat zugleich aber ein Bild vor Augen, wie er sein könnte – mit genügend Selbstverzicht und Selbstdisziplin, Hungerkuren und Übungen. Ein besseres, anderes Ich, in greifbarer Nähe und doch unerreichbar. Eindrucksvoll beschrieb Ehrenreich die merkwürdige Stille in Fitnessstudios, wo Menschen auf engstem Raum zusammenkommen, aber kaum ein Wort miteinander wechseln, außer wenn es um den Zugang zu den Geräten geht. Das, so meinte sie, liege daran, dass es primär nicht um die Beziehung zwischen verschiedenen Personen geht, die im Fitnessstudio trainieren, sondern um die Beziehung des einzelnen Trainierenden zu sich selbst, zu der Person, die er sein möchte, seinem Körperdouble.

In „Ihr Körper und andere Teilhaber" untersucht Carmen Maria Machado diese Beziehung zwischen dem dünnen und dem dicken Ich als eine Form des inneren Doppelgängers. Und in der Erzählung „Acht Bissen" verachtet Machados Erzählerin ihren Körper so, wie er ist – seine Schwere, Weichheit und Schlaffheit: „Ich war das kalte, unvorteilhafte Licht in Umkleidekabinen leid; ich war es leid, in den Spiegel zu schauen und in die Partien zu greifen, die ich hasste, sie anzuheben, die Finger tief hineingegraben, und sie dann fallen zu lassen, dass alles wehtat." Hass und Wut auf das nicht perfekte, unfitte Ich kann die Kehrseite des Strebens nach einem perfekten, kontrollierten Körper sein, den man durch die richtige Kombination von Workouts, Hungerkuren, Operationen und Wellness-Anwendungen zu erreichen hofft. Und diese Gefühle können sich verstärken, wenn wir es mit einer anderen Art der Körperverdopplung zu tun haben: dem Prozess des Alterns, wenn sich unser Gesicht und unser Körper im Zuge der Schwangerschaft, der schlaflo-

sen Jahre der Elternschaft, durch Stress, Umwelteinflüsse oder einfach nur genug Sonnenumläufe verändern. „Das Alter ist kein Kampf, das Alter ist ein Massaker", sagt Philip Roth.

Je länger wir auf dieser Welt sind, desto fremder können wir uns selber werden. Jede neue aus der Form geratene Version unseres jüngeren Ichs, des Ichs unserer besten Jahre, erscheint uns noch etwas weniger wiederkennbar als die vorige. Wer sich zu sehr an sein jugendliches Double klammert, riskiert, zu einer operierten, aufgespritzten Parodie seiner selbst zu werden. Oder Schlimmerem. Das ist die Warnung des Bildnis des Dorian Gray: Wenn du nach ewiger Jugend strebst und deinem alternden Doppelgänger seine Realität verweigerst, werdet ihr beide sterben.

Von kollektiver Gesundheitsvorsorge zur Vergötzung des Ichs

Der Wunsch nach vollkommenem Wohlbefinden und ewiger, strahlender Jugend ist gewiss ein Grund für die Anziehungskraft von Influencerinnen wie Christiane Northrup, der Martha Stewart der konspiritualistischen Welt, die unerschöpfliche Vitalität verspricht, wenn man ihre Bücher und Menopausen-Präparate, ihr Augenserum und ihre Vaginalfeuchtigkeitscreme kauft, die sie auf ihrer Website anbietet. Es gibt weitere Gründe für die Verführungskraft dieser Milieus, nicht zuletzt liegen sie in den Grenzen und Fehlleistungen der Schulmedizin. Fachärzte und Pharmafirmen lassen Menschen mit komplizierten Krankheiten und Störungen oft allein. Das hat Millionen Menschen zu dem Versuch bewogen, sich selbst zu heilen, zu therapieren und zu kontrollieren – unterstützt von einer wachsenden Zahl von Anleitungen zur Selbsthilfe und durch Wellness-Präparate. Michelle Cohen, Hausärztin und Assistenzprofessorin im Fachbereich Familienmedizin an der kanadischen Queen's University, hat die oft gefährliche Rolle pseudowissenschaftlicher Frauen-Wellness-Influencerinnen während der Covid-Ära untersucht. Statt sich für die Verbesserung des Systems einzusetzen, profitierten sie von dessen Versäumnissen. „Die Wellness-Industrie drängt nicht auf mehr und bessere wissenschaftliche Forschung zur Frauengesundheit, sie will vielmehr eine zweite Schiene für Frauenthemen abseits des Mainstreams schaffen. Die subtilere Gefahr ist, dass sich Wellness immer mehr in eine genderspezifische Richtung entwickelt und Frauen in unverhältnismäßiger Weise den Risiken der Kurpfuscherei aussetzt."

Hier liegt ein markanter Unterschied zu den Anfängen der feministischen Gesundheitsbewegung der 1970er Jahre, die gemäßigt antikapitalistisch war und sich auf Aktionen wie den Boykott von Nestlé konzentrierte, weil das Unternehmen Milchpulver für Säuglinge an arme Mütter im globalen Süden verkaufte. Frauengesundheit war damals eine Bewegung, die für Veränderungen auf kollektiver und institutioneller Ebene kämpfte – etwa für Geburtshilfezentren in Krankenhäusern, für die Zertifizierung von Hebammen und Doulas, für den Zugang zu einem gefahrlosen Schwangerschaftsabbruch und für den Aufbau von Forschungseinrichtungen zu lange

ignorierten Aspekten der Frauengesundheit. Es ging auch um das Recht auf bezahlten Mutterschaftsurlaub und das Recht zu stillen, ohne kriminalisiert zu werden. Da ich dank der medizinischen Forschung meines Vaters und des Engagements meiner Mutter mit dieser Bewegung aufgewachsen bin, kann ich bestätigen, dass nichts daran glamourös war. Hebammen und Doulas wurden bezahlt (nicht besonders gut); Hausärzte bekamen mehr Geld, aber immer noch weit weniger als Gynäkologen. Der Verkauf des Buches „Our Bodies, Ourselves" half, das Boston Women's Health Book Collective zu finanzieren, aber reich wurde dabei niemand.

Kollektive und strukturelle Antworten auf unsere kollektiven Gesundheitskrisen wurden auch zur Zeit der Großen Depression gefunden, als im Zuge des New Deal mit dem Bau öffentlicher Schwimmbäder und Hunderter Parks Millionen von Arbeitsplätzen geschaffen wurden. Der Leitgedanke dieser ehrgeizigen öffentlichen Projekte war, dass sportliche Betätigung und der Zugang zur Natur Rechte sind, die nicht nur den Reichen vorbehalten sein sollten. Heute könnten ähnliche Programme aufgelegt werden, vorrangig zugunsten Schwarzer und Brauner Communitys, denen die Teilhabe an dieser Infrastruktur des New Deal nie zugestanden oder wieder entzogen wurde, als Weiße gegen die Integration revoltierten. Doch das ist nicht der Einfluss, den die meisten prominenten Wellness-Influencer ausüben möchten. Sie versprechen lieber ein perfektes Leben, das uns erwarte, wenn wir unser perfektes Körperdouble geworden sind. „Our Bodies, Ourselves", die Gesundheitsbibel, die meine Mutter regelmäßig zu Rate zog, wurde durch ein allgegenwärtiges Ethos des „Mein Körper, mein Wert" ersetzt, dessen logische Schlussfolgerung „Dein Körper, dein Problem" zu sein scheint.

Wie dieser Sektor aussieht und wie er sich präsentiert, ist bekannt. Es sind überwiegend weiße, hyperfitte Frauen, deren Äußeres konventionellen Schönheitsmaßstäben entspricht, fotografiert oder gefilmt vor grellweißem Hintergrund. Dank Fotofilter und injizierbaren Füllstoffen sind ihre Gesichter makellos glatt, wie in einem Zeichentrickfilm. Enganliegende Tanktops mit ermächtigenden Slogans, dazu gemusterte Leggings. Und dann gibt es noch die Momfluencerinnen mit lockigen Haaren, die aus der Kindererziehung eine bunte Abfolge von gesponserten Bioprodukten machen. Diese Influencerinnen blicken uns durch die Kameralinse mit so viel Herzenswärme an, dass man leicht vergessen kann, dass sie nur ihr eigenes Gesicht auf dem Handy betrachten, während sie uns darauf trainieren, in dem unendlichen Spiegelkabinett unser eigenes bestes Ich, unser Körperdouble, zu suchen.

Gewiss, wie so vieles andere, was online passiert, schien auch die Kultur der enthusiastischen Influencerinnen und Influencer eine Zeit lang eher harmlos zu sein. Klar, Instagram und TikTok konnten das Selbstwertgefühl brutal verletzen, und natürlich wurden auch jede Menge Quacksalberprodukte und fragwürdige Entwässerungstees verkauft. Aber es gab auch gesunde Rezepte, kostenlose Übungstipps und einige wirklich hilfreiche Informationen. Doch dann kam Covid – und diese boomende, unregulierte Branche selbsternannter Gesundheitsexperten kollidierte mit einer globalen Gesundheitskrise, die uns so ziemlich alle in Angst und Schrecken versetzte,

auch die professionell Gesunden. Schließlich waren ihre Yogastudios, Cross-Fit-Boxen und Massagepraxen zum ersten Mal dicht und ihr Einkommen und ihre Zukunft plötzlich höchst ungewiss. Wie uns Barbara Ehrenreich gelehrt hat, wenden wir uns unserem Körper zu, wenn wir das Gefühl haben, unser Leben gerät außer Kontrolle. In dieser Zeit hörten viele dieser fitten und schönen Influencerinnen auf, nur beruhigend zu gurren und uns mit aufmunternden Worten zu motivieren, zu Hause Workouts zu machen und grüne Säfte zu trinken. Sie fingen an, uns alarmiert einzuflüstern, finstere Mächte seien dabei, uns zu vergiften und dann zu knebeln, zu stechen und zu beherrschen. Das war der Moment, als die Querlinien der My-Body-Esotherikerinnen und der radikalen Rechten aufeinander zuzulaufen begannen.

Geeint durch Abzocke: Das Gesundheitsvakuum als Chance

Steve Bannon jedenfalls ist ganz bestimmt kein Gesundheitsfanatiker; Donald Trump ist ein trotziger Fastfood-Fan; bei Fox News zieht man gern gegen Liberale zu Felde, die Amerikaner auffordern, Gemüse zu essen (Michelle Obamas Garten im Weißen Haus war eine bevorzugte Zielscheibe). Dennoch gab es jede Menge Gemeinsamkeiten.

Was extreme Rechte und Eso-Extremisten eint, ist einerseits die Abzocke und andererseits der Glaube an den Hyperindividualismus. In der Welt der alternativen Gesundheit verkauft jeder irgendetwas: Kurse, Retreats, Klangbäder, ätherische Öle, Sprays gegen Metallgifte, Himalayasalz-Lampen, Kaffee-Einläufe. Allein mit Nahrungsergänzungsmitteln wurden im Jahr 2022 weltweit schätzungsweise 155 Mrd. US-Dollar umgesetzt. Ähnlich verhält es sich mit Bannons War Room oder Alex Jones' Infowars und ihren Nahrungszusätzen für virile Männlichkeit, ihrer Überlebensausrüstung, ihren Freiheitsfesten und Edelmetallangeboten, ihrer Zahnpasta mit kolloidalem Silber und ihrem Schießtraining – nicht zu vergessen Tucker Carlsons Trailer von 2022, in dem er Männern empfahl, ihre Hoden regelmäßig mit einem speziellen Infrarotlicht zu bestrahlen, um ihren Testosteronspiegel zu erhöhen und sich damit auf die bevorstehenden „harten Zeiten" vorzubereiten.

Der Ton der Werbung dieser beiden Gruppen ist sehr unterschiedlich: intim der eine, schroff und rüpelhaft der andere. Aber die zugrunde liegende Botschaft ist stets dieselbe: Die Gesellschaft bricht zusammen, und du als Individuum (nicht als Mitglied einer Gesellschaft) musst dich darauf vorbereiten und dich ertüchtigen, sei es, indem du deinen Körper optimierst, deinen Schutzbunker mit Vorräten bestückst oder beides. Die erfolgreichsten Influencer der Wellness- und Fitnesswelt – Leute, die ein Vermögen machen mit dem Verkauf idealisierter Versionen ihrer selbst und der Vorstellung, dass auch du im Zuge permanenter Selbstoptimierung das Nirwana erreichen kannst – passen in vieler Hinsicht perfekt zu den rechtsextremen Wirtschaftslibertären und Anarchokapitalisten, die gleichfalls das Individuum als den einzig relevanten sozialen Akteur zum Fetisch erheben. Ihr Weltbild kennt keine kollektiven Lösungen oder strukturellen Veränderungen, die

allen ein gesundes Leben ermöglichen. Haben daher Rechtsextreme und Eso-Extremisten gegenüber Impfstoffen dieselbe Haltung?

Carlson behauptet, nicht gegen Covid-19 geimpft zu sein, und Bannon deutet dies gleichfalls an, doch nachprüfen lässt sich das nicht. Wir wissen aber, dass sie einen enormen politischen Vorteil darin sahen, ein Regierungsprogramm zu torpedieren, das hochgradig erfolgreich und populär hätte sein können: die Verteilung kostenloser, lebensrettender Impfstoffe während einer Pandemie. Das hatte sicherlich auch damit zu tun, dass das Impfprogramm eingeführt wurde, nachdem Trump 2020 die Wahl verloren hatte und die Demokraten noch alle drei Staatsgewalten kontrollierten. Ein reibungsloser Ablauf mit einer hohen Impfquote hätte viele Leben gerettet, aber auch einen großen Sieg für die Demokraten bedeutet. Doch aufgrund der pausenlosen Verbreitung medizinischer Falschinformationen hatten Bundesstaaten wie Wyoming und Mississippi Mühe, auch nur die Hälfte der Anspruchsberechtigten vollständig zu impfen.

Der Widerstand gegen die Impfstoffe mag auch tiefer liegende ideologische Ursachen haben. Ein Erfolg der Bemühungen, Covid durch kostenlose Impfungen und Lohnersatzleistungen zu bekämpfen, hätte gezeigt, dass die US-Regierung, wenn sie sich einmal zu etwas entschlossen hatte, immer noch imstande war, eine zügige, allgemeine und humane Versorgung der Bevölkerung sicherzustellen. Doch das wirft einige Fragen auf: Wenn sie es bei Covid-19 schaffte, warum sollte sie dann an diesem Punkt aufhören? Warum sollte sie nicht ähnlich ehrgeizige öffentliche Programme zur Bewältigung anderer humanitärer Krisen auflegen? Konnte die Regierung dann nicht auch etwas gegen den Hunger und die steigenden Wohnkosten und für die Förderung einer allgemeinen Gesundheitsversorgung unternehmen?

Eine erfolgreiche Antwort auf Covid hätte einen Präzedenzfall für eine moderne, aktivistische Regierung geschaffen, den viele aufseiten der Rechten für gefährlich halten. Womöglich standen die staatlichen Gesundheitsmaßnahmen gegen Covid aus einem frappierend einfachen Grund im Fadenkreuz von Leuten wie Bannon und Carlson: weil sie staatlich waren.

Auch die Wellness-Gurus und -Geschäftemacher auf der Liste des Desinformations-Dutzends (und diejenigen, die einen solchen Einfluss anstreben) sehen sich im Krieg mit den Gesundheitsbehörden, wenn auch eher aus Profitgier. „Gesundheit ist NICHT DAS ZIEL des medizinischen Establishments. Abonnieren Sie meinen Newsletter und erfahren Sie die wahren Gründe für Gesundheit!“, verkündet Christiane Northrup auf ihrer Website neben Fotos ihres seltsam alterslosen Gesichts. Oder, um ein oft geteiltes Meme zu zitieren: „Ich habe mich nicht gegen Grippe impfen lassen! Denn ich bin klug genug, um zu erkennen, dass die Medizinbranche eine chronisch kranke Bevölkerung einer gesunden vorzieht.“ (An der zweiten Behauptung ist etwas dran, aber das hat nichts damit zu tun, ob man sich eine kostenlose Grippeimpfung geben lässt oder nicht.)

Diese Statements folgen einer in den unternehmerisch aktiven Bereichen des Wellness-Sektors weit verbreiteten Logik: Ärzte und Pharmafirmen wollen, dass wir krank sind, damit sie uns Wundpflaster verkaufen können,

Fitness- und Wellness-Profis dagegen wollen, dass es uns gut geht – aber zuerst müssen wir kaufen, was sie zu verkaufen haben. Je größer und profitabler die Wellness-Industrie wird, desto härter wird diese Konkurrenzperspektive. Das geht so weit, dass selbst der Gang zum Arzt oder die Einlösung eines Rezepts bedeuten kann, dass unsere Wellness-Bemühungen gescheitert sind – dass wir nicht genug Saft getrunken oder nicht ausdauernd genug trainiert haben. Als Covid auftrat, erreichte die Konkurrenz zwischen vielen auf Wellness spezialisierten Prominenten und denen, die von diesen Wellness-Gurus als Spezialisten fürs Kranksein abgetan wurden (also Ärzte und Wissenschaftler), ein neues Niveau, und zwar aus einem einfachen Grund. Die konventionelle Medizin hatte uns monatelang nichts anzubieten. Es war die Zeit, in der Ärzte bei Covid-Verdacht den alles andere als beruhigenden Rat erteilten: „Versuchen Sie, niemanden anzustecken." „Bleiben Sie zu Hause, es sei denn, Sie bekommen kaum mehr Luft." „Wenn Sie keine Luft bekommen, rufen Sie einen Krankenwagen und versuchen Sie Ihr Glück im örtlichen Krankenhaus, aus dem Sie mit großer Wahrscheinlichkeit nie wieder herauskommen werden." Das war keine Verschwörung, und in der Regel war es nicht einmal ein Versagen. Es stimmt, unsere Gesundheitssysteme hätten besser vorbereitet sein können, mit größeren Vorräten an Masken, mehr Beatmungsgeräten, mehr Betten und mehr Pflegepersonal. Aber an dem eigentlichen Problem hätte das nichts geändert: dass es Zeit braucht, um ein neues Virus zu verstehen; Zeit für die Forschung, damit seriöse Wissenschaftler Vorschläge zum Umgang mit der Krankheit machen können.

In diesem Vakuum erkannten viele Wellness-Abzocker ihre Chance. Natürlich verstanden auch sie das Virus nicht, doch das hielt viele aus diesem unregulierten Sektor nicht davon ab, überzogene Behauptungen über die Wirkung eines bestimmten Krauts oder einer bestimmten Ernährung zu verbreiten. Anders als die Epidemiologen, die sich bemühten, SARS-CoV-2 zu verstehen, priesen viele Wellness-Gurus sofort alle möglichen Nahrungsergänzungsprodukte, Tinkturen und Wundermittel an, die angeblich das bewirkten, was die Ärzte nicht schafften: uns zu schützen. Es war eine Goldgrube – bis die Impfstoffe auftauchten und den Spaß zu verderben drohten. Ist es da ein Wunder, dass Wellness dagegen in den Krieg zog?

Vom Hass auf den eigenen Körper zum Hass auf den Anderen

Bisher habe ich das Querdenkerbündnis als Zweckbündnis beschrieben. Propagandisten der extremen Rechten und die Influencer des Eso-Extremismus hatten jeweils gute Gründe, sich gegen die Einführung des Impfstoffs zu stemmen. Erstere fürchteten den Präzedenzfall eines funktionierenden, fürsorglichen Staates (und einen politischen Vorteil für ihre Konkurrenten). Letztere fürchteten ein Ende des explosiven Wachstums ihrer Branche. Ich bin jedoch zu der Überzeugung gelangt, dass ein stärkeres und sehr viel beunruhigenderes Band zwischen ihnen besteht – dass es in diesen aufeinander zulaufenden Welten immer explizitere gemeinsame Überzeugun-

gen gibt, wessen Leben am meisten zählt und wessen Tod als das Werk der „Natur“ in Kauf genommen werden kann.

Körperliche Bewegung und andere Aspekte der Wellness können in der Tat ein tiefes Gefühl des Wohlbefindens und der Gesundheit vermitteln. Für viele Prediger der Wellness- und Fitness-Welt jedoch sind Fitness und Ernährung stark mit Werten verbunden. Ein Ziel zu erreichen bedeutet, sich rigorosen Vorgaben und einer strengen Disziplin zu unterwerfen (man muss „sich reinhängen“). Auf diese Weise erreicht man sein ideales Körperdouble. Das ist alles schön und gut, wenn es dabei bleibt. Nur leider ist es oft nicht so.

Wie Carmen Maria Machado in ihrer Doppelgänger-Erzählung darlegt, kann der weniger kontrollierte Körper von einst als stets präsentes Schatten-Ich fortbestehen, wenn man den schlanken, perfekten Körper erreicht hat – und dieses ausgemusterte Double ist einem zutiefst verhasst. In „Acht Bissen“ ist die Tochter der Erzählerin gekränkt und wütend über die Operation und die damit verbundene Verwandlung ihrer Mutter. Sie empfindet das als einen Angriff auf sich selbst. „Hasst du meinen Körper, Mom?“, fragt sie mit schmerzerfüllter Stimme. „Deinen hast du ja eindeutig gehasst, aber meiner sieht doch genauso aus wie deiner vorher, also …“ Das genau ist das Problem mit solchen privateren Doppelgängern: Wenn die Körper-Manie beginnt, gibt sich das fitte Ich möglicherweise nicht damit zufrieden, sein eigenes nicht fittes Ich zu vernichten, sondern hält Ausschau nach anderen Zielen. Der Selbsthass dringt nach außen und projiziert sich auf die weniger fitten, nach konventionellen Maßstäben weniger tüchtigen Körper anderer Menschen.

Solche moralischen Urteile über den Körper haben sich während der Pandemie noch verstärkt, vor allem als klar wurde, dass neben Faktoren wie dem Alter auch Fettleibigkeit, Diabetes und einige Formen der Sucht das Risiko einer Covid-19-Erkrankung erhöhen. Der Druck, eine Maske zu tragen und sich impfen zu lassen, wurde vorrangig als Fürsorgepflicht gegenüber denjenigen dargestellt, die in höherem Maße gefährdet waren. Ab da begann die Wellness-Kultur mit ihrer kaum verhohlenen Feindseligkeit gegenüber konventionellen Maßstäben zufolge weniger perfekten Körpern und weniger „cleanen“ Lebensstilen, die Zähne zu fletschen.

Die vielen unschönen Beispiele kann man gar nicht alle aufzählen, aber eine Äußerung bringt es für mich auf den Punkt: Sie stammt von Glowing Mama, die in ihren zahlreichen Videos über Covid-Verschwörungen auf Instagram oft zugibt, dass ihr ein bisschen schwindelig ist. „Sorry Leute, heute ist Tag drei meiner Fastenkur“, sagt sie dann. Gewiss, dass sie hungert, verleiht den Videos einen gewissen Reiz. Im zweiten Jahr der Pandemie ereiferte sie sich vor der Kamera über den Vorwurf, mit ihrer Weigerung, eine Maske zu tragen oder sich impfen zu lassen, gefährdeten sie und ihre Tochter die Gesundheit anderer Menschen. Dass ihr gesunder Körper etwas anderes sein konnte als eine Quelle strahlender Positivität, erschien ihr unvorstellbar, und ihre Antwort an ihre imaginierten Kritiker lautete: „Esst verdammt noch mal eine Karotte und springt auf ein Laufband.“ Diese Bemerkung wurde von einer anderen Trainerin bejubelt, die schrieb: „Ich stelle gerade fest, dass es mir egal ist, ob jemand mit einem ungesunden Stoffwechsel sich heilt oder

überhaupt seinen Zustand verbessert… Mir ist klargeworden, dass seine Gesundheit in seine Verantwortung und meine Gesundheit in meine Verantwortung fällt … Basta!“ Dann machte sie mit ihren Postings über Paleo-Muffins (#CleanEating) weiter.

Aus diesen Kommentaren geht hervor, dass man, zumindest nach Ansicht dieser Trainerinnen, nicht das Recht hat, zu irgendeinem Gesundheitsaspekt eine Meinung zu äußern, wenn man nicht so fit ist wie sie – und schon gar nicht das Recht, gesundheitsbezogene Forderungen an sie zu stellen. Die Kernbotschaft des öffentlichen Gesundheitswesens aus der Covid-Ära – dass wir für unsere kollektive Gesundheit individuelle Unannehmlichkeiten in Kauf nehmen müssen – fand die Unterstützung der Mehrheit. Doch das war schlichtweg unvereinbar mit der übergreifenden Botschaft der Wellness-Industrie: dass der Einzelne sich selbst um seinen Körper kümmern muss, den er wie nichts anderes beeinflussen und kontrollieren kann und der ihm den größten Wettbewerbsvorteil verschafft. Und dass diejenigen, die diese Kontrolle nicht ausüben, ihr Schicksal verdient haben. Neoliberalismus des Körpers, in Reinkultur – mit tödlicher Konsequenz.

Covid-19 als die neue »Schwarze Pest«

Denn schon einen Monat nach Ausbruch der Pandemie wussten wir immer noch sehr wenig über das Virus. Eines aber wussten wir bereits: Es stellte für Schwarze eine größere Bedrohung dar als für Weiße. Die Princeton-Historikerin Keeanga-Yamahtta Taylor nannte im April 2020 in der Zeitschrift „The New Yorker“ Covid-19 die „Schwarze Pest“ und schrieb: „Auch Tausende weiße Amerikaner sind an dem Virus gestorben, doch die Geschwindigkeit, mit der Afroamerikaner sterben, hat aus dieser öffentlichen Gesundheitskrise ein Lehrstück über Rassen- und Klassenungleichheit gemacht.“ Doch das ist nicht die Lehre, die viele konspirationalistische Gesundheitsinfluencer daraus gezogen haben. Ihre Lehre aus den Rassen- und Klassenunterschieden bei den frühen Covid-Todesfällen lautete vielmehr: „Dieses Virus wird Menschen töten, die nicht so aussehen wie ich“. (Anfangs stimmte das, aber es änderte sich im Verlauf der Pandemie, nicht zuletzt aufgrund der Falschmeldungen über Impfstoffe und das Tragen von Masken.)

Diese Bereitschaft, weite Teile der Menschheit abzuschreiben, die in suprematistischen Narrativen als minderwertig dargestellt werden, hält die pastellfarbene, selbstverliebte Welt der Frauen-Wellness und die gegen Migranten geifernde, Hass versprühende Welt von Bannons Rechten am stärksten zusammen. Ich bezweifle, dass die dünnen weißen Fitnesstrainerinnen, die Impfwillige beschimpften und ihnen rieten, „eine Karotte zu essen und auf ein Laufband zu springen“, darüber nachdachten, dass überwiegend arme, Schwarze und Braune Personen zu diesem Zeitpunkt den höchsten Preis für die unkontrollierte Ausbreitung von Covid zahlten. Fakt jedoch ist, dass diese Welt anschlussfähig ist für das Ziel einer weißen Vorherrschaft, wie sie die rechtsextremen Mitglieder des Querdenkerbündnisses anstreben. Die

vulnerabelsten Personen gehörten denselben Gruppen an, die Bannon in seinen „Grenzkrieg"-Beiträgen als Invasoren bezeichnet, und sie stammten aus denselben Wohnvierteln, die Trump in seiner Rede zur Amtseinführung als Kriegsgebiete bezeichnete (diese „American Carnage"-Rede wurde, wie es heißt, von Bannon unter Mithilfe weiterer Berater verfasst). Und es gibt weitere Gemeinsamkeiten. Als die transnationale extreme Rechte – von Giorgia Meloni bis Jair Bolsonaro – auf transfeindliche Panikmache als starkes verbindendes Element für ihre Frankenstein-Vision eines „inklusiven Nationalismus" setzte, begannen viele in der Wellness-Welt, die gegen die Unnatürlichkeit von Covid-Impfstoffen wetterten, offener über die vermeintliche Natürlichkeit der Gender-Binarität und der traditionellen Rolle der Familie zu sprechen. Weite Teile der modernen Wellness-Industrie, die zunächst nicht unbedingt als Verbündete wahrgenommen wurden, erweisen sich inzwischen als äußerst kompatibel mit rechtsextremen Vorstellungen von natürlichen Hierarchien, genetischer Überlegenheit und Menschen, die als entbehrlich betrachtet werden.

Gelbe Sterne und wilde Projektionen

In der Impfgegner-Szene setzte Naomi Wolf als eine der Ersten die Masken- und Impfpflicht mit den gelben Sternen gleich, die Juden in dem von den Nazis besetzten Europa tragen mussten. Dies ist nur eine von vielen Analogien zum Holocaust, die bei der Bewegung hoch im Kurs stehen: Justin Trudeau und Emmanuel Macron werden regelmäßig mit Hitler, Anthony Fauci mit Josef Mengele und Quarantäne-Hotels mit Konzentrationslagern verglichen; die Liste könnte man fortsetzen. Diese irrwitzigen Vergleiche sind so populär, dass ein Hutgeschäft in Nashville, Tennessee, gelbe Aufnäher in Form eines Davidsterns verkaufte, auf denen „nicht geimpft" aufgestickt war: „Sie waren ein voller Erfolg! 5 $ pro Stück […] wir werden bald auch Trucker-Caps anbieten", prahlte der Ladenbesitzer auf Instagram.

Aber ich kenne niemanden, der so begeistert die Nazianalogien bemüht wie Naomi Wolf. Neben den direkten Nazivergleichen behauptete sie immer wieder, wir hätten einen „biofaschistischen" Staatsstreich erlebt. Und warum? Weil ihrer Ansicht nach die Impfpflicht auf der faschistischen Vorstellung beruht, bestimmte (geimpfte) Körper seien anderen (ungeimpften) Körpern überlegen.

Wie so oft bei Wolf sind die Projektionsebenen aufschlussreich. Erstens waren die Nazis bei der Impfpflicht in Deutschland recht locker und lehnten sie in den von ihnen annektierten Gebieten komplett ab, weil sie den Tod nicht arischer Bevölkerungsgruppen befürworteten. („Die Slawen sollen für uns arbeiten. Soweit wir sie nicht brauchen, mögen sie sterben. Impfzwang und deutsche Gesundheitsfürsorge sind daher überflüssig", schrieb 1942 Martin Bormann, de facto Hitlers Stellvertreter und Leiter der Partei-Kanzlei der NSDAP.) Genau besehen sind Impfprogramme, die von starken, gesunden Menschen verlangen, kleine Unannehmlichkeiten in Kauf zu nehmen,

um sich selbst und Menschen, die kränker, älter und vulnerabler sind als sie selbst, zu schützen, das genaue Gegenteil von Biofaschismus. Man könnte sie vielmehr als Akte der biologischen Gerechtigkeit bezeichnen.

Am Ende steht genozidales Denken

Wenn wir uns gegen Krankheiten impfen lassen, die für andere Mitglieder unserer Gemeinschaft eine größere Bedrohung darstellen als für uns selbst, bekunden wir, dass alle Menschen, unabhängig von ihren körperlichen Beeinträchtigungen oder Herausforderungen, grundsätzlich gleichwertig sind und ein Recht auf gleichen Zugang zum öffentlichen Raum und auf ein gutes Leben haben. Dieses Prinzip hat sich die Bewegung für Behindertengerechtigkeit auf die Fahnen geschrieben, und es ist nach jahrzehntelangem Kampf in der Gesetzgebung der meisten konstitutionellen Demokratien verankert, wenigstens zum Teil. Diesem Kampf ist es zu verdanken, dass Gebäude heute über Rampen und Aufzüge verfügen und öffentliche Schulen verpflichtet sind, psychisch und physisch atypische Kinder mit eigenen Programmen zu unterstützen. Doch diese Errungenschaften stehen unter ständigem Beschuss, weil die Vorstellung von Gemeinschaften miteinander verwobener und interagierender Körper mit unterschiedlichen Bedürfnissen und Verwundbarkeiten einer Kernbotschaft des neoliberalen Kapitalismus zuwiderläuft: dass jeder auf sich allein gestellt ist und sein Los im Leben verdient hat, im Guten wie im Schlechten. Dieser Gemeinschaftsgedanke widerspricht auch einer Kernbotschaft der neoliberalen Wellness-Kultur: dass unser Körper unser primärer Ort der Kontrolle ist und uns in dieser grausamen und verunreinigten Welt Vorteile verschaffen kann. Fangt also an, ihn zu optimieren!

Beatrice Adler-Bolton, Anwältin für Behindertengerechtigkeit und Autorin, beschreibt die der Covid-Leugnung in vieler Hinsicht zugrunde liegende Denkweise mit dem Satz, der Tod durch die Pandemie sei ein „aus der Zukunft geholter Tod“: Der Tod durch Covid-19 sei „irgendwie vorherbestimmt“, weil die meisten, die an Covid starben, wahrscheinlich ohnehin vorzeitig gestorben wären. Covid habe diesen Zeitpunkt nur um ein paar Jahre vorverlegt. Was sei daran so schlimm? Und das ist noch die gemäßigte Seite des Spektrums. Auf der nach Sandelholz duftenden extremen Seite wird dieser aus der Zukunft geholte Tod sogar begrüßt. Wie die Yoga-Frau sagte: „Ich finde, diese Leute sollten sterben.“

Auf die Gefahr hin, noch mehr Verwirrung zu stiften und wie meine Doppelgängerin zu klingen, nenne ich dieses Denken faschistisch. Oder genauer: genozidal. Es erinnert an die Rationalisierung kolonialer Massaker, weil in der von pseudowissenschaftlichen Rassisten geschaffenen Rangordnung des menschlichen Lebens Indigene Völker wie zum Beispiel die Ureinwohner Tasmaniens als „lebende Fossilien“ galten. Der britische Premierminister Lord Salisbury erklärte 1898 in einer Rede, man könne „die Nationen der Welt grob in die Lebenden und die Sterbenden einteilen“. Indigene Bevölke-

rungsgruppen waren aus dieser Sicht die zum Tod Bestimmten, deren Vernichtung ihr unvermeidliches Ende lediglich beschleunigte.

Das ist der historische Kontext, der von der heutigen Mainstream-Wellness-Kultur heraufbeschworen wird. Sie hat den Gedanken der Selbstoptimierung vom Silicon Valley übernommen, einen Gedanken, der seinerseits eine Begleiterscheinung der Personal-Branding-Kultur ist, von der so viele junge Menschen heute gepeinigt werden. Jeder Schritt muss gezählt und jeder Schlaf gemessen werden, und jede Mahlzeit muss „sauber" sein. Dieser Kontext ist es, der einer Wiederbelebung der Faschismus/New-Age-Allianz der 1930er Jahre den Boden bereitet hat.

Schon die Idee, dass Menschen „optimiert" werden können und sollten, ist für eine faschistische Weltanschauung geradezu prädestiniert. Denn wenn die eigene Ernährung besonders sauber ist, liegt die Schlussfolgerung nahe, dass die Ernährung anderer Leute besonders schmutzig ist. Wenn man selbst geschützt ist, weil das eigene Immunsystem stark ist, kann das im Umkehrschluss bedeuten, dass andere ungeschützt sind, weil sie schwach sind. Wenn man selbst optimiert ist, sind andere per Definition suboptimal. Defizitär. Fast schon entbehrlich. Im selben Kontext bezeichnen sich einige prominente Impfverweigerer als „Reinblüter", weil ihr Blut durch die Impfungen nicht kontaminiert sei; die zutiefst verstörenden suprematistischen Anklänge des Begriffs stören sie nicht.

Womit wir bei der am häufigsten geteilten Projektion der Spiegelwelt wären. Von den ersten Kräuselungen der Covid-Verschwörungstheorien bis zu den Flutwellen von Lügen, die uns später überschwemmen sollten, tauchte eine Behauptung sehr viel öfter auf als jede andere: dass der Plan hinter all dem darin bestehe, große Teile der Menschheit zu keulen wie überschüssige Tierbestände. Zuerst hieß es, das Virus sei eine von den Chinesen entwickelte Biowaffe, um unseren Bestand auszudünnen; dann war es Bill Gates, angeblich ein verkappter Eugeniker, der das Virus erfand, um den Impfstoff zu pushen, das eigentliche Instrument zu dieser Bestandsminderung.

Aber wessen Verhalten hat denn tatsächlich zu dieser massenhaften und unnötigen Opferung von Menschenleben beigetragen? Es waren die Querdenker selbst – indem sie sich einfachen und sicheren Maßnahmen systematisch verweigerten, die am besten hätten verhindern können, dass eine hochansteckende Krankheit die vulnerableren Mitglieder unserer Gemeinschaften ausmerzt: die bereits Kranken, die Behinderten, die immungeschwächten älteren Menschen.

Die Keulung der schwächeren Mitglieder der Herde zur Stärkung des genetischen Bestands ist das zentrale Ziel der Eugenik. Und dies ist zu einem großen Teil geschehen. Von den ersten 800 000 Personen, die in den Vereinigten Staaten an Covid-19 starben, waren drei Viertel älter als fünfundsechzig. Und einer Analyse der Poor People's Campaign zufolge starben in armen Bezirken des Landes fast doppelt so viele Personen wie in wohlhabenden; nach Ausbruch der Delta-Variante gab es in den ärmsten Bezirken fünfmal so viele Tote wie in den wohlhabendsten. Diese Zahlen erzählen nichts anderes als die Geschichte von Covid als eine Geschichte des Klassenkampfs.